LH27
V146

SIGILL. SCHOLÆ RELIGIONIS PACIFICÆ
CONDITÆ A.D. 1866
PRO
VERITATE
ET
REGNO
DEI
CHARLES HOLBROOK LIBRARY
Pacific School of Religion

Streitgedichte

gegen Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig

von

Burkard Waldis (1542).

Herausgegeben

von

Friedrich Koldewey.

HOLBROOK LIBRARY
PACIFIC SCHOOL
OF RELIGION

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1883.

PT
1209
.W35
1883

73387

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 49.

Einleitung.

Als es im Sommer des Jahres 1538 den Bemühungen des kaiserlichen Vicekanzlers Matthias Held gelungen war, der Schmalkaldischen Einigung das Nürnberger Bündnis der Liga entgegen zu stellen, wuchs von Tage zu Tage die Spannung der Gegensätze und die Erbitterung der Parteien. Von ligistischer Seite war es besonders Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel, der die Glut zu schüren wusste. Rührige Thatkraft, berechnender Scharfblick, diplomatische Gewandtheit machten ihn zu dem einflussreichsten Führer seiner Partei, zu der ihn weniger religiöse Ueberzeugung als Abhängigkeit von der kaiserlichen Politik und Rücksichtsnahme auf seine fürstlichen Rechte und auf seine dynastischen Interessen geführt hatte. Mit Verdruss hatte er es mit ansehen müssen, wie die ihm verfeindete Reichsstadt Goslar durch ihren Anschluss an den Schmalkaldischen Bund einen kräftigen Rückhalt gewonnen, und nicht geringer war sein Zorn, als trotz seines Einspruchs die neuen Doctrinen hinter den starken Mauern seiner Landstadt Braunschweig festen Boden fassten. Bitter genug hatten die Städter seine gewaltthätige, rücksichtslose, rasch zugreifende Faust empfinden müssen, aber alle seine Versuche, den Freiheits- und Unabhängigkeitssinn derselben zu brechen, waren erfolglos geblieben. Mit dem Landgrafen Philipp von Hessen hatte ihn einst lange Jahre hindurch gute Freundschaft verbunden. Jetzt hatten die sich kreuzenden Interessen die beiden Fürsten zu erbitterten Feinden gemacht. Es bedurfte nur eines Anlasses, um die verhaltene Glut in hellen Flammen emporschiessen zu lassen.

Seit dem Jahre 1539 entwickelte sich zwischen Herzog Heinrich und seinen Schmalkaldischen Gegnern ein äusserst heftiger Schriftenwechsel, in dem unter immer steigender Erbitterung der eine Part dem andern die ehrenrührigsten Dinge mit geradezu unglaublicher Derbheit vor die Augen hielt. Der wuchtige Angriff der offiziellen Schriftstücke wurde verstärkt durch eine Schar kecker und zügelloser Pamphlete, deren masslos scharfer Ton von der in den verfeindeten Heerlagern herrschenden Stimmung genugsam Zeugnis giebt. Bekanntlich hat auch Luther in seinem Büchlein „Wider Hans Worst“ seinem Zorne gegen den wilden Feind des Evangeliums Luft gemacht. (Vgl. des Verfassers demnächst als Publikation des Vereins für Reformationsgeschichte erscheinende Schrift: Heinz von Wolfenbüttel. Ein Zeitbild aus dem Jahrhundert der Reformation.)

Von den mannigfachen Anschuldigungen, welche die Schmalkaldischen ihrem Gegner entgegenhielten, verdienen für den hier vorliegenden Zweck zunächst die Unbilden Beachtung, über die Goslar zu klagen hatte. Bergwerke und Forsten hatten den Anlass zu jahrelangen Zerwürfnissen geboten. Schliesslich hatte man 1530 zu Augsburg einen Ausgleich versucht; aber die Verhandlungen waren resultatlos verlaufen. Der Gesandte der Stadt, Doktor Konrad Dellingshausen aus Einbeck, war auf der Heimfahrt von Leuten des Herzogs überfallen und nach Schöningen geschleppt. Dort war er nach einiger Zeit — man meinte, nicht ohne die nachhelfende Hand eines herzoglichen Dieners — gestorben und im Wall des befestigten Schlosses beigescharrt. Die Plackereien von seiten des Herzogs gingen fort, und die Klagen der Stadt bei dem Reichskammergericht verliefen im Sande. Der Herzog wusste es im Herbst 1540 sogar durchzusetzen, dass über Goslar die Reichsacht verhängt ward. Die vereinigten Bemühungen der Schmalkaldischen bewirkten zwar bald die Suspension dieser Massregel; trotzdem aber hörte der Herzog nicht auf, die ihm verhassten Städter, wo er konnte, zu schädigen und zu plagen.

Heftigeren Unwillen noch als die Klagen Goslars erregten die mit immer grösserer Bestimmtheit auftretenden Gerüchte über das skandalöse Verfahren, mit dem Heinrich seinen Liebeshandel mit Eva von Trott der Welt zu verbergen gesucht hatte. Schon drei Kinder hatte die schöne Hofdame seiner Gemahlin dem Herzoge geboren, als sie bei dem Herannahen ihrer vierten Niederkunft in Gandersheim zum Schein erkrankte. Während sie dann in aller Stille sich nach der benachbarten Staufenburg begab, um dort in der Verborgenheit den Verkehr mit ihrem fürstlichen Liebhaber fortzusetzen, gab ihre Umgebung vor, sie sei gestorben, und ein geschnitztes Bild wurde statt ihrer mit allen kirchlichen Ehren, mit Vigilien und Seelenmessen, zur Erde bestattet. Jahrelang wurde das Geheimnis gewahrt, und noch mehrere Kinder waren die Frucht des eines gewissen romantischen Reizes nicht entbehrenden Liebesverhältnisses; aber schliesslich lüftete sich der Schleier, und allgemein war der Unwille, den die mit den heiligen Bräuchen getriebene Spiegelfechterei hervorrief.

Zu gleicher Zeit fanden an verschiedenen Orten der protestantischen Territorien entsetzliche Mordbrennereien statt. Das blühende Städtchen Einbeck wurde 1540 in Asche gelegt, und mehr als 300 Menschen kamen dabei ums Leben. Eine Anzahl der Mordgesellen wurde gefangen, und die ihnen auf der Folter abgewonnenen „Urgichten" wiesen zum Teil auf Herzog Heinrich als den Anstifter der Unthaten. Es lässt sich nicht mehr feststellen, wie weit die Geständnisse der Verbrecher Glauben verdienten, aber im protestantischen Lager trug man kein Bedenken, den Wolfenbüttelschen Tyrannen als einen Erzmordbrenner zu verdammen. Auf dem Reichstage, der im Frühjahr 1541 zu Regensburg tagte, überreichten die Schmalkaldischen dem Kaiser eine Schrift, in der die gravierenden Aussagen der Verbrecher zusammengestellt waren. Unter den Uebelthätern werden Hans Eseltreiber, ein Diener des Herrn von Pless, Heinrich Teich, der den Einbecker Brand ins Werk gesetzt hatte, und Simon Finck, ein Unterthan des Kurfürsten von Brandenburg genannt (vgl. Hortleder, Handlungen und Ausschreiben etc. Th. I. B. IV. Kap. 26).

Zu Regensburg versuchte der Kaiser vergeblich, den verdriesslichen Handel beizulegen. Als dann der Herzog seine Feindseligkeiten gegen Braunschweig und Goslar fortsetzte, kamen die Oberhauptleute der Schmalkaldischen Einigung, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen, den Städten in ihrer Bedrängnis zu Hülfe und rückten im Juli 1542 mit so starker Heeresmacht heran, dass Herzog Heinrich an einen erfolgreichen Widerstand nicht denken konnte. Er verstärkte daher, so gut es gehen wollte, die Besatzungen seiner festen Schlösser und verliess das Land, um sich bei seinen ligistischen Bundesgenossen, insbesondere bei dem Herzoge von Bayern, nach Hülfe umzusehen. Die wohl verproviantierte und besonders durch ihre sumpfige Umgebung geschützte Festung Wolfenbüttel sollte, so hoffte er, den Feinden so lange standhalten, bis er mit genügenden Streitkräften zum Entsatz zurückkehren würde. Seine Hoffnung wurde getäuscht. Das Herzogtum fiel binnen kurzer Zeit fast ohne Schwertstreich in die Hände der Feinde. Wolfenbüttel wurde in den ersten Tagen des Monat August eingeschlossen. Mittwoch den 9. August begann die Beschiessung und wurde an den beiden folgenden Tagen mit so gutem Erfolge fortgesetzt, dass Sonnabend den 12. August um die zehnte Stunde die Uebergabe erfolgte. Die Besatzung hatte die Hoffnung auf die anfangs mit Sicherheit erwartete Rückkehr ihres Herrn aufgegeben und gewann durch die frühzeitige Verhandlung freien Abzug. Den Verbündeten fiel ausser bedeutenden Vorräten die ganze Kanzlei des Herzogs in die Hände. Die darin vorgefundenen Schriftstücke gewährten einen klaren Einblick in die Pläne des Herzogs und seiner Parteigenossen.

Während die Schmalkaldischen sich in dem ihnen mit so leichter Mühe zugefallenen und dabei doch so unsichern Besitze, so gut es anging, einrichteten, eine provisorische Regierung einsetzten, von den Einwohnern sich den Huldigungseid schwören liessen und in Kirchen und Klöstern den Gottesdienst nach evangelischem Ritus ordneten, irrte Herzog Heinrich in der Fremde umher. Die Herzöge von Bayern, auf die er hauptsächlich seine Hoffnung gesetzt

hatte, liessen ihn im Stich, sein alter Freund Albrecht von Mainz vermochte ihm keine Hülfe zu bieten, dem Kaiser, der selbst mit den Türken und Franzosen genug zu thun hatte, kamen die Unruhen im Reich höchst ungelegen, die Räte des Königs Ferdinand sagten, es sei dem Herzoge nach seinen Thaten geschehen. So blieb das Fürstentum Wolfenbüttel einstweilen in den Händen der Schmalkaldischen. Erst im Sommer 1547, als die Schlacht bei Mühlberg dem Schmalkaldischen Bündnis ein jähes Ende bereitet hatte, kehrte Herzog Heinrich in das Erbe seiner Väter zurück.

Der glückliche Feldzug gegen den wilden und trotzigen Protestantenfeind rief eine grosse Anzahl von Liedern und Reimgedichten hervor, in denen die Stimmung der evangelischen Kreise auf das deutlichste sich abspiegelt. In die Siegesfreude mischt sich der Abscheu vor den Unthaten des wilden Heinz, der Spott über seine eilige Flucht, der Hohn über seine hülflose und verlassene Lage. Es muss wohl ein tiefer und nachhaltiger Groll gewesen sein, der diesen kecken Ergüssen über den grossen Scharrhans, den Gottesverächter Mezentius, den Eisenfresser, den Teufelsgesellen, den hungrigen Wolf, den wilden Mann und mordlustigen Lykaon das Leben gegeben hat.

In der Reihe dieser gesalzenen Satiren und Pamphlete befinden sich vier Gedichte, die allesamt — wenn auch nicht in allen Ausgaben — auf dem Titelblatt oder am Ende die Buchstaben „B. W.“ aufzeigen. Bei dem jetzigen Stande der Forschung kann es keinem Zweifel unterliegen, dass diese Zeichen als Verfasser der Gedichte den Fabeldichter Burkard Waldis zu erkennen geben. Es sind folgende:

1. Warhaffte Beschreibung der Belegerung vnd Schantzens vor dem Haus Wolffenbüttel.

2. Hertzog Heinrichs von Braunschweigs Klagelied.

3. Wie der Lycaon von Wolffenbuttel itz newlich in einen Munch vorwandelt ist.

4. Der Wilde Man von Wolffenbuttel.

Alle vier Streitgedichte zeichnen sich vor den meisten andern Pamphleten vorteilhaft aus. Die Sprache ist trotz mancher Härten und Weitschweifigkeiten doch frisch und lebendig, die Verse fliessen leicht und gefällig dahin, der

Ton der Polemik ist kräftig und derb, wie ihn der Geschmack der Zeit mit sich brachte, entbehrt aber im Vergleich zu dem der meisten andern Flugschriften nicht einer massvollen Würde, der ganze Inhalt ruht auf sittlich-religiöser Grundlage. Die mehrfachen Auflagen, in denen diese Flugschriften auf unsere Tage gekommen sind, bezeugen den Beifall, den sie bei ihrem Erscheinen gefunden. Noch heute sind sie interessant als Stimmungsbilder jener tief aufgeregten Zeit und verdienen es in hohem Masse, der Gegenwart durch einen Neudruck bekannt zu werden.

Der Dichter war, als er gegen den Welfenherzog auf den Kampfplatz trat, ein gereifter Mann, den fünfzigern nahe. Nach einem bewegten und leidensreichen Leben in der Fremde war er seit kurzem in seine hessische Heimat zurückgekehrt. Im Wintersemester 1541 hatte er in Wittenberg zu Luthers Füssen gesessen und wartete nun auf eine Anstellung im Dienste der hessischen Kirche. Allem Anschein nach befand er sich bei dem braunschweigischen Kriegszuge im Gefolge des Landgrafen und war so ein Augenzeuge der schnellen Eroberung des Herzogtums. Bei aller Rücksicht auf seinen Landesherrn weiss er sich doch von niedriger Schmeichelei und von dem Jagen nach Gunst frei zu halten, und wer seine Gedichte mit Aufmerksamkeit liest, dem kann es nicht verborgen bleiben, dass nicht bloss die Gegner es sind, denen er Moral predigt.

Eine biographische Skizze dem Neudruck der politischen Gedichte Burkards vorauszuschicken, liegt nicht in der Absicht dieser Blätter, zumal erst kürzlich in dem Ergänzungshefte zu No. 30 dieser Sammlung Gustav Milchsack die über den hessischen Fabeldichter erhaltenen Nachrichten zusammengestellt, auch Julius Tittmann im vorigen Jahre seiner Ausgabe von Burkard Waldis' Esopus eine Abhandlung über Leben und Schriften desselben vorausgeschickt hat. Wir beschränken uns deshalb darauf, über die von uns mitgeteilten Werke Burkards die erforderliche Auskunft zu geben.

1. Warhaffte Beschreibung der Belegerung und Schantzens vor dem Haus Wolfenbuttel.

Von dem Gedichte sind drei verschiedene Ausgaben vorhanden, vgl. von Liliencron, Volkslieder IV, 174 Anm.

A. Warhaffte beschrei- | bung, Der Belegerung vnd | Schan- tzens vor dem Haus Wolffenbüttel. | Durch die Dürch- leuchten Hochgebornen, Fürsten, Churfürsten zu Sachssen, vnd | Landgraff Philipssen zu Hessen. | Geschehen den 9. Augusti, des | 42. Jars. | Der Dichter. | 6 Reimpaare: DER Beutel hat der löcher viel u. s. w. | Anno M. D. XLij. — 4 Bl. 4°, o. O. 1542, Rückseite des Titelblattes bedruckt, auf der letzten Seite die Buchstaben B. W. Es liegen vor die Exemplare der Bibliotheken zu Wernigerode Pl. 1760 n, und zu Wolfenbüttel.

B. Warhafftige beschrey- | bung, Der Belegerung vnd Schan- | tzens vor dem Haus Wolffenbüttel. Durch die Dürchleuchten Hochgebornen Fürsten, Chur- fürsten, zu Sachssen. Vnd Landgraff Philipssen | zu Hessen. Geschehen den 9. Augusti, des 42. jars. | Der Dichter. | 6 Reimpaare: DER Beutel hat der löcher viel u. s. w. Holzschnitt. — 4 Bl. 4°, o. O. u. J., Rückseite des Titelblattes bedruckt, letzte Seite leer. — Es liegen vor zwei Exemplare der Bibliothek zu Wernigerode Pl. 1760 m und Ri. 278 No. 2.

C. Warhafftige beschrei- | bung, Der Belegerung vnd Schan- | tzens vor dem Haus Wolffenbüttel etc. — 4 Bl. 4°, o. O. u. J. — Nach von Liliencron a. a. O. Berl. Bibl. Yh. 1491.

Das Gedicht ist nach A ohne die Verse des Titelblattes und das einleitende Gebet V. 1—26 gedruckt bei O. L. B. Wolff, Sammlung historischer Volkslieder (Stuttgart und Tübingen 1830) S. 118 ff.

Bei unserem Abdruck haben wir die Ausgabe A zu Grunde gelegt, zumeist weil sie auf der letzten Seite Burkard Waldis als Verfasser angiebt. Geändert ist des Reimes wegen V. 11 pochen; V. 57 ergeben; ferner ist in Uebereinstimmung mit B geändert: 65 Wolffenbuttel; 87 durh;

150 geſchen. Die Interpunktion ist dem Sinne angepasst, nur auf dem Titelblatt und in der Ueberschrift Bl. 1[illegible] ist sie hier wie in den übrigen Gedichten genau nach dem alten Drucke wiedergegeben. Die Abweichungen der Ausgabe B sind sehr unbedeutend und fast nur orthographischer Art. Die Präposition in ist in B stets „jn" gedruckt. Als fernere Abweichungen sind zu bemerken: Gedicht des Titelblattes V. 10 nit; Gedicht V. 26 ausgerichtet; 47 vnſem; 73 Haſſen füſſen; 80 vorſtan; 84 gehört; 97 gefelt; 115 ich ſag, ſint; 137 wart; 154 Die ſtraff; 157 f. geleſn — geweſen.

Zur Erklärung: In dem Gedicht des Titelblattes ist mit dem zerlöcherten Beutel die Festung Wolfenbüttel gemeint, die in jener Zeit vielfach Wolfenbeutel genannt wurde. Dieselbe unrichtige Etymologie führte auf Bezeichnungen wie Lupi sacculus, Lupi marsupium, Lycoperan (λύκος, πήρα). Den Herzog selbst als Wolf zu bezeichnen, lag den Satirikern der Zeit sehr nahe. Schon der Name des Welfenhauses und der Name der Residenz Wolfenbüttel führte darauf. Dazu kam dann noch das gewaltthätige und rücksichtslose Verfahren, über das seine Nachbarn bittere Klage führten. — In V. 9 des Titelblattes ist der, „den der Wolf itzund ſuchen iſt", der Herzog von Bayern oder der Kaiser. V. 61 nicht ein meidt, nicht das geringste, gar nicht.

Das Gedicht ist unmittelbar nach der Eroberung Wolfenbüttels verfasst und schildert die Ereignisse von Mittwoch den 9. bis Sonnabend den 12. August.

2. Hertzog Heinrichs von Braunschweigs Klagelied.

Von diesem Liede waren bisher drei verschiedene Ausgaben bekannt, über die sich Auskunft findet bei Weller, Annalen der Poetischen National-Literatur der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrhundert I, 36 No. 168, und von Liliencron, Histor. Volkslieder IV, 196 Anm. Dasselbe ist bereits nach der einen oder andern dieser Ausgaben gedruckt in der Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen Jahrg. 1852, S. 161, im Hess. Jahrb. für 1855 S. 225, daraus in einer Separat-

ausgabe von F. L. Mittler (Cassel 1855), zuletzt bei von Liliencron IV, 194.

Nicht bekannt war bisher eine vierte Ausgabe, die sich in der Wernigeröder Bibliothek Ri. 278 No. 33 findet:

> Hertzog Hein= | richs von Braun | schweigs klage Liedt. | Holzschnitt, das Wappen des Papstes Paul III. darstellend. — 4 Bl. 8°, o. O. u. J., Rückseite des Titelblattes bedruckt, letzte Seite leer. Die Zeilen der einzelnen Strophen sind ohne Absätze hintereinander gedruckt, regellos mit grossen und kleinen Anfangsbuchstaben beginnend. Die Strophen sind gesondert und numeriert.

Von den bisher bekannten Ausgaben unterscheidet sich dieser vierte alte Druck besonders dadurch, dass er die 6. Strophe „Zum Berlin Simon Finden" etc. enthält, welche in den übrigen fehlt. In mehreren Versen entspricht die Silbenzahl der Verse mehr dem metrischen Gesetze, so 2, 6. 7; 3, 3; 5, 2; 7, 2; 8, 1; 13, 2; 18, 1; 19, 3. 4. Ferner findet sich 4, 7 das bereits von v. Liliencron vermutete Meuterei statt Machterei. Hiernach dürfte über die Vorzüge dieses alten Druckes kein Zweifel obwalten, und es bedarf keiner Rechtfertigung, dass wir ihn unserm Neudruck zu Grunde legen. Wir geben die Orthographie des alten Druckes mit sinngemässer Interpunktion und Absetzung der einzelnen Zeilen.

Sind schon die vier verschiedenen Ausgaben des Liedes ein deutlicher Beweis für seine weite Verbreitung und Popularität, so wird derselbe noch dadurch verstärkt, dass ein Zeitgenosse des Dichters dasselbe in ein Reimgedicht umgestaltet hat, dessen sonderbare Missverständnisse sich kaum anders erklären lassen, als wenn man annimmt, dass das Lied von Mund zu Mund gegangen und so allmählich in einzelnen Partien bis zur Sinnlosigkeit verunstaltet worden ist. Wir haben diese Umarbeitung, den „Spruch eines hungeringen Wolffen", unserer Sammlung als Anhang beigefügt.

Zur Erklärung:

Str. 3. Das weisse Ross ist das Wappentier der braunschweigischen Herzöge, der Rautenkranz ein Teil des kursächsischen Wappens, der bunte Hund aber der gestreifte

hessische Löwe, der 18, 7 als Katze bezeichnet wird. In einer seiner Streitschriften hatte der Herzog dem Kurfürsten gedroht, er sei bereit, den Rautenkranz, der anfänglich braunschweigisch gewesen, zerreissen zu helfen und einen Fuss davon wieder zum Rösslein zu bringen (Hortleder, Handlungen und Ausschreiben I, IV, 16 § 18).

Str. 5 und 6. Vgl. oben S. VI. VII. Nach der Eroberung des Herzogtums hatten die Verbündeten die Leiche Dellingshausens ausgegraben und kirchlich bestattet. Davon heisst es in einem andern Liede (von Liliencron IV, 189):

Dch Hintze, du hefft vorvolget gades word
unde doctor Dellinghusen vormordt
unde to Schening in den wall begraven,
den heft de chorfürst laten graven up,
do fand me einen swarten teen in sinem kop;
wat kan he darto seggen?

Und in einem lateinischen Epitaphium (Wernigeröder Bibl. Ri. 278 No. 14) sagt der Dichter von den verbündeten Fürsten:

Cum saevum iusto pepulissent marte tyrannum,
Deprendunt certis facta nefanda notis
Inventique pie transferri corporis ossa
Atque sub hoc condi marmore lecta iubent.

Str. 7. Das sächsische Wappen enthält zwei rote gekreuzte Schwerter.

Str. 8. Gemeint ist Herzog Georg von Sachsen, der 1539 starb. Bei der Nachricht von seinem Tode sagte Heinrich: Ei nu wollte ich lieber, dass Gott im Himmel gestorben wäre. Das unbedachtsame Wort wird ihm häufig in den Pamphleten der Gegner zum Vorwurf gemacht.

Str. 9. Christoph, der Bruder des Herzogs, war Erzbischof von Bremen. Das angedeutete Factum ist nicht weiter bekannt, hat sich aber wohl auf einem Zuge gegen den dem Schmalkaldischen Bunde angehörigen König von Dänemark zugetragen.

Str. 10. Der rote Hut und der Scharlach (Str. 11) bezeichnen den Kardinal Albrecht, der als Erzbischof von Mainz ein Rad im Wappen führte. Die Redensart „das Rädlein treiben" klingt noch jetzt in dem Worte „Rädels-

führer" nach. Sollte mit dem schwarzen Schloss die Moritzburg in Halle a. S. gemeint sein?

Str. 11. Die Wecken bezeichnen den Herzog von Bayern, wie auch an der betreffenden Stelle der Umarbeitung am Rande bemerkt ist.

Str. 12. Der Adler ist der Kaiser. Das V. 2 f. erwähnte Factum ist nicht bekannt.

3. Wie der Lycaon von Wolffenbuttel itz newlich in einen Munch vorwandelt ist.

Es sind zwei verschiedene Ausgaben bekannt, vgl. Weller I, 36 No. 169; II, 502; von Liliencron IV, 174 Anm.

A. Wie der Lycaon | von Wolffenbuttel, itz | newlich in einen Münch | vorwandelt iſt. | 5 Reimpaare: Lycaon het Tyranniſch ghandelt etc. | B. W. | Ieremie xiij. Nunquid mutabit AEthiops pellem ſuam: & Pardus maculas ſuas? etiam uos poteri- | tis benefacere qui docti eſtis ad | malefaciendum. — Am Schluss: B. W. | Anno M. D. XLII. — 6 Bl. 4°, letzte Seite leer, o. O. 1542. — Es liegen vor die Exemplare der Bibliotheken zu Meiningen Hist. III. 110 und zu Wolfenbüttel.

B. Wie der Lycaon | von Wolffenbuttel, itz | newlich in einem Munch | vorwandelt iſt. | 5 Reimpaare: Lycaon het Tyranniſch ghandelt etc. | B. W. | Ieremie xiii, Nunquid mutabit AEthiops pellem ſuam, & Par- | dus maculas ſuas? etiam uos poteritis benefacere qui docti eſtis ad malefaciendum. - Am Schluss: B. W. | Anno M. D. XLII. — 6 Bl. 4°, letzte Seite leer, o. O. 1542. — Es liegt vor das Exemplar der Wernigeröder Bibl. Ri. 278 No. 17. Nach von Liliencron auch in Wolfenbüttel, aber das dortige Exemplar gehört zu A.

Wir legen dem Neudrucke B zu Grunde unter Neugestaltung der Interpunktion. A hat eine Vorliebe für ü, ohne jedoch konsequent zu sein, bietet ſchmeichelt, ſchwantz neben ſtange, ſwartz, schreibt Thierlein, Schöfflein u. s. w. Wir haben geändert im Gedicht der Titelseite V. 2 Drum, wo

B richtig Drumb bietet; 45 ſchöpffen; 95 f. betrubt — geubet; 107 zeſtört; 139 zu treiben, das doch wohl als einfacher Infinitiv von thu abhängt; 199 Eſt; 222 nach. V. 141 hat A las; 209 gewent, das „gewöhnt" bedeutet.

Die Veranlassung zu dem Gedicht ergiebt sich aus dem Briefe Melanchthons an Myconius vom 7. Sept. 1542 (Corp. Ref. IV, 865): Audio nunc Mezentium Ratisponae in monasterium se abdidisse, unde prodire non audet. Nam civitatis iudicia metuit, quae non vult ei promittere securitatem. Haec mihi heri narravit civis Ratisponensis. Hienach wird das Gedicht in der ersten Hälfte des September entstanden sein. Dass es nach dem Klageliede abgefasst ist, erhellt aus V. 118.

Als Lykaon hatte den Welfenherzog schon im Jahre 1541 der unbekannte Dichter des Pamphletes „Drei newe vnd lustige Gespreche" (Schade, Satiren uud Pasquille I, 99 und Zeitschr. des hist. Ver. f. Nieders. Jahrg. 1850, S. 51) bezeichnet, ohne ihn jedoch mit dem mordlustigen Arkadierkönige zu identifizieren.

Ganz ähnliche Gedanken, wie in dem vorliegenden Gedichte finden sich in Burkards Fabel „Vom hungerigen Wolfe" (Esopus von Tittmann IV, 3), ja es kehren sogar einige Verse fast wörtlich darin wieder.

Zur Erklärung: V. 19 ſich flachen, nach Grimms Wörterbuche unter flacken so viel wie ruhen, daliegen. — V. 22 zuſchunden, noch jetzt im niederdeutschen Dialekt tauschünnen, anreizen. — V. 93 an alle guten, ohne alle Güte, ohne Erbarmen. — V. 110 den geil geſchnitten, den Uebermut ausgetrieben. — V. 126 Sanct Frumholt (Esopus IV, 3, 55) ein vom Volkswitz geschaffener Heiliger, wie Sanct Rewl im Wilden Mann V. 299. — V. 127 Sanct Haymeran, das Emmeramskloster, eine Benediktinerabtei in Regensburg. — V. 178 Slangen gweber, Schlangenbrut. — V. 199 lawr, schlechter Tresterwein.

4. Der Wilde Man von Wolffenbuttel.

Zwei Ausgaben des Gedichtes sind erhalten, vgl. von Liliencron IV, 274 Anm.; Weller, Annalen I, 36 No. 167.

A. Der Wilde Man von | Wolffenbuttel. | Ieremiæ XVII. Maledictus homo, qui confidit in homine, & ponit carnem brachium ſuum. 5 Distichen: Abijcit hunc Dñs etc. | B. W. — 9 Bl. 4°, letzte Seite leer, o. O. u. J., am Schluss: B. W. — Wernigerode Pl. 1760 und Ri. 278 No. 7.

B. Der Wilde Mañ von | Wolffenbeútel. | Ieremiæ XVII. Maledictus homo, qui confidit in homine, | et ponit carnem brachium ſuum. | 5 Distichen: Abijcit hunc Dominus etc. | B. W. | 8 Bl. 4°, o. O. u. J., am Schluss: B. W. und Verzierung. — Wolfenb. Bibl.

Unserem Abdruck haben wir die Ausgabe A zu Grunde gelegt, welche die ursprüngliche zu sein scheint. Die wenigen Abkürzungen sind aufgelöst, die Interpunktion nach dem Sinne geordnet. B weicht in orthographischer Hinsicht bedeutend ab. Es fehlen darin die Randcitate zu V. 161 und 177. Beide Ausgaben haben û, B mit grösserer Konsequenz. Beide haben bald ü, bald ú, ohne jedoch in dieser Hinsicht zusammenzustimmen. Wo wir von A abgewichen, ist nachstehend verzeichnet. A bietet: V. 122 ſeyne ſtichn; 170 zū; 324 dieß, es bedeutet die es.

Wir haben dieses Gedicht an die vierte Stelle gesetzt, weil V. 302 eine Bezugnahme auf No. 3 zu enthalten scheint.

Die fünf lateinischen Distichen des Titelblattes stammen aus einer 1 Bogen 8° umfassende Elegie, von der die Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel ein Exemplar, vielleicht das einzige, das noch vorhanden ist, besitzt. Den Inhalt lässt der Titel erkennen: Elegia, quanta daemonis in pios saevitia, quanta vicissim in impios tyrannos ira sit, exemplo Henrici Iunioris ducis (olim) Brunsvicensis ostendens. M. Christophorus Copehenus Erphurdianus. Wir geben die Distichen in der jetzt üblichen Schreibweise und Interpunktion.

Zur Erklärung: V. 177. Am Rande 3 Reg., nach der jetzt üblichen Benennung 1 Reg. V. 225. 1 Reg., nach der jetzt üblichen Benennung 1 Sam. — V. 285. Nach Jacobs (Zeitschr. des Harzvereins 5. Jahrg. S. 217 Anm.) ist „oben aus und nirgen an“ ein Ruf der Zauberinnen, welche zum Schornstein hinaus oder zum Blocksberg fahren. — V. 286. Contemptor divom Mezentius, Verg. Aen. VII, 648. In dem

vertrauten Briefwechsel der Wittenberger Theologen wird Herzog Heinrich mit Vorliebe mit diesem Namen bezeichnet. — V. 298 f. Grimmental, Sanct Rewl, vgl. Lykaon V. 126. „Der Rewel" statt die Reue auch bei Luther in seinem Sendschreiben an den Kurfürsten und Landgrafen von dem gefangenen Herzog von Braunschweig (1545) C 1b: „hernach der Rewel allzuschwer, auch vielleicht umbsonst würde." — V. 303. ins wild, ins Blaue, in Gelag hinein. — V. 304 f. Die Thaler des Herzogs führten den Wilden Mann des Harzer Bergbaues mit der Devise: Iustus non derelinquitur. Vgl. Zeitschr. des Harzvereins 3. Jahrg. S. 650 ff.; 4. Jahrg. S. 418 ff.; 5. Jahrg. S. 216 ff. — V. 322. Das Citat muss heissen: Joann. 11. — V. 377. ſchunden, ſchünnen, anreizen. — V. 384. jr mütlin brechen, ihren Sinn brechen, ändern. Der Satz hängt ab von V. 371. — V. 395 f. Pelt̃ ermeln, wohl Hermelin; hermeln, Wiesel. — V. 403. Der geschwätzige Häher als spottender Schreier, vgl. Grimms Wörterbuch unter Häher.

Warhaffte beschreibung/ Der Belegerung vnd Schantzens vor dem Haus Wolffenbüttel.

Durch die Dürchleuchten Hochgebornen Fürsten' Churfürsten zu Sachssen/ vnd Landgraff Philipssen zu Hessen. Gescheen den 9. Augusti/ des 42. Jars.

Der Dichter.

DER Beuttel hat der löcher viel/
Der Wolff mag lauffen wo er wil.
Der Jeger stet jm fur dem stal/
Schaut das er in die Gruben fal/
Denn wird gebeist dem Wolff die haut/
Wol gepert vnd auch wol durchkraut.
Ob er die Zen nun blecket fast/
Vnd bitt den Teuffel auch zugast.
Vnd den er jtzund suchen ist/
Sol jn nicht helffen falsch noch list.
Von jtzund an zu keiner zeit/
Gott der HERR sey auff vnser seit.

Anno M. D. XLij.

[Bl. 1b]

Warhafftige beſcreibung/ der

Belegerung vnd Schantzens/ für dem Haus Wolffenbüttel. Durch die Durchleuchten Hochgebornen Fürſten/ Churfürſten zu Sachſſen Vnd Landgraff Philipſſen zu Heſſen. Geſcheen den 9. Auguſti/ des 42. Jars.

GLobt ſeiſt, Gott, in der Trinitat!
Wie heimlich füreſt deinen Rat!
Langmütig biſt, HERR, in deim gwalt,
Menſchliche werck bald haſt gefalt,
Wie du denn durch dein Maieſtat
Beweiſeſt hoch von gnad zu gnad
Dem Hauffen, die ſich dir ergebn;
Für die ſtreitſts (vnd wilt das Lebn),
Wie du denn reichlich haſt beweiſt
Am Narren gros vnd ſtoltzen Geiſt,
Der durch ſein ſcharren vnd ſein pochn,
Der durch ſein wüten, durch ſein fluchn,
Der durch ſein Brennen, durch ſein tobn,
Der durch ſein ſchmehen nicht zu lobn,
Der doch die fromen Fürſten hoch
Geleſtert hat mit ſchand vnd ſchmach,
Wider ſein gwiſſen, eid vnd pflicht
Gehandelt hat vnd böslich dicht.
Derhalben du, mein lieber Gott,

Mögst leiden nicht den hon vnd spott.
Dein Macht die hastu HERR beweist
Denem, der dich ehrt vnd preist.
Derhalben ichs nicht lassen kan,
Dein Göttlich gnad zu zeigen an, [A ij*]
Was von dem Göttlich gnad vnd Sieg
Ausgrichtet hat in diesem Krieg.

Der Fürst von Braunschweig, wie man heist,
Vol Teuffels list ein böser Geist,
Als er die Fürsten hoch geborn
Geleitet hat zu grossem Zorn
Mit Ehr abschneidung manigfalt,
Mit bösen listen vbel gstalt,
Also das zu der gegen Wehr
Ist auff gebracht ein grosses Hehr:
Sind sie angezogen mit gewalt
So glimpflich vnd in der gestalt,
Das auch den Feinden alzugleich
Fürwar nicht ist ein Hünlein gescheugt.

Als sich uns auch die erste Stadt
Zu Gnaden sich begeben hatt,
So hat der fromme Fürst von Sachssen
Das Göttlich wort auch lassen wachssen.
Das er den ersten tritt in die Stadt,
Zum ersten er besuchet hat
Den Tempel Gotts und sein Haus,
Den Teuffel auch getriben draus,
Darum er auch Gott vnserm HERRN
Singen lies zu Lob vnd Ehrn:
Ach HERR vnd Gott, ich lob vnd preis
Dein Göttlich gwalt mit allem vleis

DArnach das Heilig Göttlich Wort
Gehöret ward von manchem dort. [A ij*]
Darnach da ist man gerücket fort,
Geratschlaget wol an manchem ort,

Also das sie, all Fleck vnd Stedt,
Mit vnterthenigem Gebet
An beide Fürsten sich ergebn,
Damit gefristet Leib vnd Lebn,
Haus vnd Hoff vnd alles gut.
Vnd das noch manchem zorn thut,
Welches wir doch achten nicht ein meidt,
Gelobt sey Gott in ewigkeit,
Der die Gottlosen stürtzen kan.
Sein bestes Haus das griff wir an
Vnd das do heisset Wolffenbüttel;
Beim Hund do lag schon der Knüttel.
Der neund Augustus was der tag,
Da man manch Büchssen füren sag
Ja für das selbig feste Haus.
Gar dapffer sie sich wehrten draus
Vnd hofften sehr auff jrn Herrn,
Der würd sie all entsetzen wern
Mit Hasen füsen vnd mit Speck:
Das Hasen baner das war weck.

VF morgen hub wir schantzen an,
Was bey der nacht nicht ward gethan.
Darnach da ward gantz nach der dick
In die Schantz gefürt gar manich stück.
Der Churfürst hub den Reien an,
Landgraff des gleich, solt jr verstan,
Mit Trumeten vnd der hehr Paucken.
Darnach do lies wir hinein gaucken [A iij]
Das Geschütz in einem Fewer fort:
Der from Landgraff sehr ward gehort.
Ein Thurm fellt wir beider seit,
Das die im Schlos gantz wenig freud.
Darnach durch das gantze Haus
Ward geschossen sehr durch aus vnd aus:
Doch hetten die im Schlos zuuorn
Heimlich auffgemacht jr starcke Thor,
Fielen dem Landgraff in die Schantz,
Da hub sich erst ein seltzam Dantz,

Manch ehrlich Man erstochen ward,
Vnd das verdros die Fürsten hart,
Blieb des halb nicht vngerochen,
Vnd wurden wider nein gestochen.
Auch hat man jr wider nicht gfelt,
Das har zerzaust vnd wol gestrelt.

AM Freitag hub man wider an.
Mit frewden liessen hinein gon
Mit fewer vnd mit stücken gros,
Ein jeder mercket seinen schos,
Vnd hielten die ins Schlos so lang
Vnd machten jnen also pang:
Rachen die warn erstochen,
Jn die Keller han sie sich verkrochen;
Denn sie solch gwalt nicht mochten leiden,
Jr hoffnung was in kleinen freuden.
Derhalben auch viel armer Leut
Die fielen raus vmb Vesper zeit,
Gaben auch viel der Frid zeichn,
Damit sie gar thetten erweichn [A iij^{b}]
Den fromen Fürsten jr gemüt,
Das sie zu gnad vnd in der güt,
Zu gnad sag ich, sind auffgenomen.
Darnach do hört man wider prommen
Die grossen stück den selben tag.
Jm Schlos da hub sich not vnd klag.
Den selben abent in der nacht
Da haben sie ein Lermen gmacht,
Da meinten wir, sie fielen raus
Vnd wolten theilen Kappen aus.
Do lag jn doch ein anders on,
Ein jeder dacht: Wer ich dauon!
Da nun der tag anprechen thet,
Ein jedes stück sein Meister hett,
Die zünten sie mit ernst an,
Vnd liessens wider hinein gon
Und nöten sie den selben tag,
Das sie begerten halten sprach.

Das auff jr vielfeltige bitt
Furwar auch ist versaget nit.

WAs nu darin gehandelt ist,
Ist mir zuschreiben vnbewust,
Begers auch nicht, vnd ob ichs wöst,
Sagt ichs doch nit. Das Haus was fest,
Das ward den tag gegeben auff.
Ein jeder meint, er wolt darauff,
Das manchem hart verpoten war;
Doch welch gelitten hetten fahr,
Den wurde es gantz wol vergunt.
Wolt, das ein jeder wol verstund, [Bl. 4a]
Wie Gott der HERR so wünderlich
Hat geben vns so bald den Sieg
Gegen diesen Tyrannen gros.
Der Teuffel ist jr Bund genos,
Der hat jn auch gelonet recht,
Gleich wie der Hencker thut seim Knecht.

DEr gleichen sol in diesem fall
Inen gescheen alln zumal,
Vnd die das Heilig Göttlich Wort
Verachten vns, der gnaden Hort.
Derhalben ist mein trewlich bitt,
Diese Straff wöllst verachten nit
Vnd das zu einer warnung han,
Was Gott gewürckt vnd hat gethan.

VND so du hast den Spruch gelesn,
Wis gwislich, werst dabey gewesn,
Vnd da also die Büchssen kracht,
Hetst wol als weng als ich gelacht.
Hiemit geb ich dem Spruch ein endt
Und bitt darneben alle Stendt,
Das sie das heilig Göttlich Wort
Ehren wollen jmer fort,
Halten das in trewer pflicht,

Brüderlich lieb verachten nicht,
Vnd einer thu, was er nur wolt
Im von dem andern geschen solt:
So wird vns Gott auff vnserm theil
Gnad geben vnd auch glück vnd Heil
Durch Geistes gab vnd seinen Namen.
Wer das beger, sprech mit mir AMEN.

B. W.

Hertzog Hein-
richs vō Braun
schweigs klage Liedt.

Holzschnitt.
(Wappen des Papstes Paul III.)

[A 1b]

ICh stundt an einem Morgen
Heimlich an einem ort,
Da hett ich mich verborgen,
Ich hort Klegliche wort
Von einem Wolff, der klagt sich sehr,
Wie jm sein Nest verstöret,
Sein Balck zurrissen wer.

2. O weh mir armen Gwelffen,
Wie ist mein nodt so grosß!
Will mir kein Freundt jtzt helffen?
Wie steh ich hie so blosß!
Auff die ich mich vorlassen han,
Sein all von mir abtretten,
Find nicht ein trewen Man.

3. Ich hett mich hoch vermessen
Vnd war gar viel zu kün,
Docht, mein Rosß solt han gfressen
Den Rauten Krantz so grün,
Den bundten Hundt zerrissen gar,
Lewen und Bern verschlungen
Allsambt mit haut vnd har.

4. Drumb lisß ich mich fast sehen
Mit Ritterlicher that,
Mit schenden [A ij a] vnd mit schmehen,
Mit list vnd falschem Rath,
Mit lügen vnd vorreterey,

Stifft bey mein Bundgenossen
Viel heimlich Meuterey.

5. Man sagt, ich hab mit Brennen
Vnd Mord viel schaden than,
Mit rauben, vberrennen
Beschedigt mannigen man:
Das klagt beid Goslar vnd Braunschweig,
Zu Bless der Eseltreiber,
Zu Eimbeck Heinrich Deick.

6. Zum Berlyn Simon Fincken
Vber mich gsungen hat.
Zu Schening lis vorsincken
Wol in den Wall, vorstath,
Doctor Delingshausen gnant,
Der ist jtzt auffgegraben
Vnd warhafftig erkant.

7. Zwey schwerter sahe ich glüen
In einem Feur gar heis,
Der Rauten Krantz wolt blüen,
Gar bald brach mir der schweis;
Der Lew zog neben jm daher,
Ich erwischt das Hasen Baner,
Meins bleibens war nicht mehr. [A ij^b]

8. Ein Vater het erkoren
Dort oben an der Elb,
Hat mir ein Eid geschworen,
Er wolt mir helffen selb.
Baldt ward er nicht gesehen mehr:
Ich wolt, das Gott im Himmel
Für jn gestorben wehr.

9. Ich bath mein langen Bruder,
Ders Wasser tretten kan,
Das er zuricht sein Ruder
Vnd brecht sein Segel an

Vnd fürd sein Schifflein in den Sund:
Da wars im hwy versuncken
Am Schagen in den grundt.

10. Bald thet ein Briefflein schreiben
Auff einen Roten hudt,
Er wölt sein Redlein treiben,
Das meine sach würd gut:
Da bleib ich aller hülffen losß,
Denn er must selbst entrinnen
Von seinem schwartzen Schloss.

11. Scharlach kan mich nicht decken,
Breit hüt fürm heissen schein.
Ich weiss gut frische Wecken,
Da will ich beissen ein,
Das ich meins hungers [A 3a] werd ergetzt;
Ihr Pferd han sie gesattelt,
Ihr Spies vnd schwerd gewetzt.

12. Die liessen mich auch in sorgen.
Vmb Gleid den Adler badt:
Da must ich frü am Morgen
Gar heimlich aus der Stadt.
Ich fand kein trost gantz vberall,
All welt hett mich verlassen,
Doch tröst mich Belial.

13. Er sprach: Lass dich nicht dempfen,
Du trewer Diener mein,
Wölleſt Ritterlich kempfen,
Ich will stets bey dir sein;
Der Bapst hat noch viel gelt vnd Gut,
Den will ich dahin treiben,
Das er dir helffen thut.

14. Da nam ich Harnisch, Waffen,
Mein Schwerdt vmb mich gegürdt,
Sprach: Lass ein wenig offen,

Pluto, mein lieber Wirdt,
Gar bald ich wider zu dir kum;
Der Bapst hat aus geschrieben
Ein new Concilium.

15. Doch hab ich mich keins guten
[A 3b] Zum Bapst vnd meinem Gott
Hin fürbas zu vermuten,
Weil jtzt all Welt jr spot
Mit jnen treibt vnd gar verflucht,
Scheltens für grosse Narren,
Wehr hülff bey jnen sucht.

16. Ach das jtzt noch wolt gelten,
Wie vormals in der Welt,
Des Bapst Fluch, Bann vnd schelten
Vnd Brieff, die man vmbs gelt
Verkaufft, so wolt ich mich noch wern,
Die Luttherischen Buben
Vnd Ketzer mores lern.

17. Mann sagt mir einst ein possen,
Beim menschen wehr kein heil,
Solt mich nicht drauff verlossen,
Die schlügen alle feil,
Vnd wehr kein glaub auff Erden mehr:
Jtzt werd ichs selber jnnen,
Empfinds auch all zu sehr.

18. Ich traut auff Wolffenbüttel,
Mein starck vnd festes Schloss:
Jtzt hilffts mich nicht ein Tüttel,
Dazu mein weisses Ross,
Dahinder ich zu fuss mus ghan,
Die schwerter hants [Bl. 4a] zerhawen,
Die Katz frist jtzt dauon.

19. Cain, du Fürst der Welte,
Dich ruff ich jtzund an,

Phaaro, du ſtarcker Helte,
Auch Saul, du theurer man,
Achitophel, du trewer Rath,
Abſolon vnd Semei,
Ewer gleich man jtzt nicht hat.

20. Nero, Domiciane,
Euch folg ich willig nach;
Caligula, Juliane,
Jr ſtrebt allzeit nach Rach;
Bey euch ich Ewig bleiben muſs,
Helfft, das ich můg erlangen
Am end des Judas buſs.

21. Dabey laſs ichs jtzt bleiben,
Weil ich nicht weiter kan.
Was ſie reden vnd ſchreiben,
Muſs ich geſchehen lan.
Damit beſchlies ich das gedicht:
Kan ich mich aber rechen,
So laſs ichs warlich nicht.

Wie der Lycaon

von Wolffenbuttel/ itz

newlich in einen Munch

vorwandelt ist.

Lycaon hat Tyrannisch ghandelt/
Drumb wart er in ein Wolff vorwandelt
Darnach vil schoff vnd Lammer bissen/
Drumb hat man jm sein Nest zerrissen/
Itz laufft er dhin hewlen vnd klagen/
Findt doch kein hulff/ vnd muss vorzagen/
Weils hinder jm stinckt/ vnd vbel reucht.
In ein Munchs kappen sich vorkreucht/
Zu bekern von seinen sunden allen.
Wers glaubt/ dem muss die Nass entfallen.

B. W.

Ieremie XIII,

Nunquid mutabit AEthiops pellem suam, & Pardus maculas suas? etiam uos poteritis benefacere qui docti estis ad malefaciendum.

[Bl. 2a]

Wie der Lycaon von Wolffenbuttel/ Itznewlich in eynen Münch vorwandelt ist.

SEht, lieben freund, was wir da hon:
Ein newe Transformation,
Ein wunder seltzam Creatur,
Gemacht ausserhalb der Natur,
Des gleich man nit in Lybia,
Noch in dem land Taprobona
Keins sicht, auch nit im land AEgipten,
In hülen, löchern, noch in kripten,
Des gleich kein kauffman nummer brengt,
Und wirt keim Künig solchs geschenckt.
Dan da die welt erst gschaffen wart,
Ein ydes thir nach seiner art
Durch das wort Gots herfur wart bracht
Vnd durch die ewig weissheit gmacht,
Da warn solch thyr nicht auff der Erden,
Wie itz bey vns gesehen werden,
Sondern, nach dem der Vall geschach,
Da volgt bald alle Sund hernach,
Darunder sich der Teuffel flacht,
Veil vnglucks vnd veil vnrw macht,
Wa etwen einer lag in Sunden,
Thet er zuschuren vnd zuschunden.
Wer viehisch vnd vnmenschlich handelt,
Der wart bald in das thir vorwandelt,
Wolchem er gleich vnd gemeis het glebt, [Bl. 2b]

Des eygentſchafft gar an jm klebt;
Wurden die lewt zu Hund vnd Katzen,
Zu Slangen, Froſchen, Mews vnd Ratzen;
In Eſzel, Ochſſen, Lewen, Beren
Thet ſichs gar wunderlich verkeren;
Gar ſeltzam gſcheifft ſahe man ſie treiben,
Wie die Poeten dauon ſchreiben.
Da war auch zu den ſelben zeiten
Lycaon kunig vndern leutten,
Der ſtellet ſich gleich wie die frummen,
Die frombden lewt lieſs zu ſich kummen,
Gebar gleich wie ein frummer wirt,
Die Pilgerim zur herberg furt,
Sie wern von nahet oder fern,
So bherbergt er ſie alle gern,
Gab jn zu nacht ein guttes mol,
Zu bet bracht er ſie alle woll,
Darnach ſtund auff vmb mitternacht,
Die geſt ermordt, erwurgt vnd ſlacht,
Jr blut lieſs in eim geſeſs auff ſchöpffen
Das menſchen fleiſch kocht in den töpffen,
Mit Saltz vnd gwurtz beim fewr geſotten,
Etlichs wart an den ſpiſsen gbrotten,
Da mit darnach die andern ſpeiſt,
Den er ſolch vntrew auch beweiſst.
Solchs trib er lang, manch jar und tag,
Daraus eruolget groſſe clag.
Nu warn das mal die alten Heyden
So weit vom rechten Gott geſcheiden,
Das ſie die Stern vnd die Planeten, [A iij[a]]
(Wie ſolchs beſchreiben die Poeten,)
Auch Son vnd Man fur Gotter achten
Vnd teglich newe Gotter machten.
Vnder den allen hetten ſie einen,
Dem vorgleichten ſie der andern keinen,
Der war der andern Gott vnd Herr,
Vnd nenten jn den Jupiter.
Dem war der Hymel eingethan,
Das er auff als ſolt achtung han,

Gut, bofs, was hie geſchehe auff erden,
Von im belohnt vnd geſtrafft mocht werden.
Als er nu oben in ſeim Himel
Hoert ſolch geſchrey vnd gros getummel,
Stieg runder, das er ſelb wolt ſehen,
Ob auch die bosheit wer geſcheen,
Vnd gab ſich vor ein Pilgrem aus,
Kam zum Lycaon in ſein Haus.
Der ſtelt jm wie den andern nach.
Da erzürnt Jupiter zur rach,
Vom Himel warff blitz, donner, fewr
Auff dieſen Mörder vngehewr,
Verbrent ſein gantzes hausgeſindt.
Der Lycaon jns velt entrint,
Verflucht jn Jupiter zur fart,
Das er von ſtund zum Wolffe wart,
Sein ſprach vorwandelt in das hewlen,
Gwan augen wie die groſſen ewlen,
Auffn armen wurden wolffesbein,
Warn oben dick vnd vnden klein,
Aufs ydem finger wart ein kloe, [A iij^{b}]
Sein kleyder wurden alle groe,
Zerhudelt, blib kein ſtuck nit gantz,
Wart locken vnd ein Wolffes ſwantz,
Das er an gſtalt, mut, hertz vnd ſyn
Lieff wie ein ander Wolff dahin.
Vnd wie er zforn war frech vermeſſen,
Das er het Menſchen gmordt vnd gfreſſen,
Thet er nachmals an alle guten
Mit morden in die Thirlin wutten.
Der hat er veil hertzlich betrubt
Grofs Tyranney an jn geubt,
Vnangſehn das ſie warn vnſchuldig
Vnd in vorfolgung gar geduldig,
Veil Lemmer vnd manch fromes ſchoff
Hingricht mit vnbillicher ſtroff,
Mit brennen, morden, ſteelen, rawben,
Mit fridbruch vnd letzung des glawben,
Biſs das die arm verlaſſene herdt

Geschrigen hat vnd hulff begert
Da sein zwen frumme Hirten kummen,
Han sich der Schöflin angenummen,
Dem Wolff sein starckes Nest zerstört,
Den raub austeilt vnd weggefurt,
Vnd ist der Wolff selb kaum entritten,
Sonst hett man jm den geil geschnitten,
Vnd geht der arm verlassne Tropff
Verzagt dahin vnd hengt den kopff,
Sucht hulff bei seinen Bund genossen,
Auff die er sich hat stets verlossen,
Vnd sind doch keinen trost bey keim, [Bl. 4ª]
Er klopfft, da ist niemand da heim,
Vnd muss an allen gar vorzagen,
Wie er auch in seim Lied thut clagen.
Als er nu keine hulffe findt,
Da wirt er bald anderst gesint,
Kert sich zu stundt von seim vornehmen,
(Des er sich lang het mügen schemen,)
Sein leben denckt zu Reformeren
Vnd sich von Sünden zu bekeren,
Ablassen vom wutten vnd toben
Vnd zu Sanct frumholt sich geloben.
Gein Regenspurg zu Sanct Haymeran
Zeucht er ein Munches kappen an,
Solch leben lest ym gfallen woll;
Das man den Ernst auch sehen soll,
Vnd das fur gwiss auch halt eyn yeder,
Stelt sich gleich wie die andern brüder,
Vorgleicht sich yn mit allem wesen,
Mit morren, betten, singen, lesen,
Mit sawrsehen, knyen vnd bucken
Vnd all der gleich Geistlichen stucken;
Obs aber gehe vom grundt seins hertzen,
Aber ob er thu zum spot vnd schertzen
Mit spiegel fechten vns zutreiben
Vnd im finstern ein aug verkleyben,
Das lasse ich mich ein andern lern,
Vnd wirts die zeit wol selbs erklern,

Vnd ichs sunst nit wol glauben kan,
Vil vrsach halten mich dauon.
Im sprichwort sagt beid alt vnd iung: [Bl. 4b]
Ein Munch macht die vorzweyuelung,
Vnd wan der Wolff ist in den Nöthen
Vnd sich besorgt, man mocht jn thöten,
So thut ers fleisch essen verloben,
Wöll wurtzeln auss der Erden graben,
Damit des hungers sich mug weren,
Im sweiss seins angesichts erneren;
So bald er aber findet raum
Vnd dem vngluck entkummet kawm,
Schreyt er: Lamb! lamb! tragt ymmer her!
Vnd volgt seines Vatters art und ler.
Damit man offt den frummen breugt,
Wo man jm smeichelt vnd vorleugt,
Der sich durch frummen schein vnd gleissen
Jn guttem glauben lesst bescheissen.
Vnd ist daran zu wundern nichts.
Kan sich doch zum Engel des lichts
Der Sathan kunstlich Transformeren,
Wie vns Sanct Paulus solchs thut leren.
Ja wan wir nit gewarnt wern worden
Fur den, die sich in Schoffes Orden
Mit list vnd trygerey vorstecken,
Den Schalk mit frumkeit wollen decken,
Den Wolff in Lemmer vell vorkleyden,
So wern wir itz noch wie die Heyden,
Wurden vorgleicht den frummen leutten,
Die bey des herren Christi zeiten
Angesehen wurden fur ein wunder,
Nit waren, wie die andern, Sunder,
Vnd wurden doch vil anderst gnent [Ba]
Von dem, der alle hertzen kent,
Als heuchler, gleißner, gtonchte greber,
Ottern gezicht vnd Slangen gweber,
Blinden leitter, Gotloß buben,
Die alles furn ins Teuffels gruben.
Der schad hat vns gelert itz das,

Das wir vns wissen zhütten baß
Fur solchen gsmitzen frummen gsellen,
Die sich von aussen anderst stellen,
Dan sie jnnen im hertzen fuelen,
Der schalkeit vnderm hutlin spielen;
Doch ist der Beer zkennen beyn tatzen,
Der Lew bein kloen vnd beim kratzen:
Bey vielem gswetz kent man den thoren,
Den Essel bey den langen ohren,
Vorbirgt er dan beyd ohrn und pfroten,
So singt er doch die Essels Noten,
Thut sich offt selb beym namen nennen,
Das Jka lert den Essel kennen.
Noch eins ich hie anzeigen sol,
Vnd lerts erfarnheit selber wol:
Was man gewst in ein newes vass,
Dauon es wirt zum ersten nass,
Es sey gut, böss, weyn aber lawr,
Darnach smeckts stets sus aber sawr,
Behelt biss an den letsten tagk
Den aller erst entfangnen gsmagk.
So ists auch von den menschen gthan:
Wes er sich erst nimbt fleissig an
Vnd in der Jugent wirt gelert [B^b]
Vnd von seim Meister informert,
So lebt er dhin in seim gedöss,
Gott geb, es sey gut aber böss.
Hat er sich gwendt zu kunst vnd zucht,
So gibt er auch dermassen frucht.
Von disteln wirst kein feigen klawben,
Auch von den dornern keine drawben.
Jeremias sagt auch lang zuforn,
Gleich wie man einem swartzen Morn
Sein angeborn hawt nit kan vorhandeln,
Noch dem Pard sein flecken vorwandeln,
Der massen kunnen auch die bösen
Sich von jr bösheit nummer lösen,
Es bleiben stets der sunden flecken
Jm gwissen biss ans end bestecken;

Dan art ſlecht nummer aufs der art,
Kein rab noch nyr zum falcken wart,
Was fleiſſig ind natur iſt gſchriben,
Das wirt nit leichtlich aufsgetriben.
Drumb wöln wir itz auch faren lon
Solch triglich Transformation;
Dan offt ſteckt in eim Schoffes balgk
Ein reiſſend Wolff vnd boſſer ſchalck,
Vnd dieſen Spruch hie mit beſliſſen.
Des Sprichworts laſt euch nit verdriſſen,
Wolchs vns ſo hofflich vnd ſo fein
Thut warnen furm gleiſſenden ſchein:
Glaub keinem Wolff auff wilder heid [Bl. 6a]
Vnd keinem Juden auff ſein Eyd
Vnd keim Papiſten auff ſein Gwiſſen,
Du wirſt von allen dreyen biſchiſſen.

AMEN.

EPIGRAMMA.

Hic, ubi Danubii gelidas habitatur ad undas
Urbs vetus, a posita quae Rate nomen habet,
Pauper et eiectus patria dicione tyrannus
Tempora cum monachis pigra Lycaon agit.
Iam verum est, monachum quod desperatio reddat,
Effugii ratio proxima restis erit.

B. W.

Anno M. D. XLII.

HOLBROOK LIBRARY
PACIFIC SCHOOL

Der Wilde Man von Wolffenbuttel.

Ieremiæ XVII.

Maledictus homo, qui confidit in homine,
& ponit carnem brachium suum.

Abiicit hunc Dominus, qui spem temerarius omnem
Credit in humanis viribus esse sitam.
Iure Panomphæus maledicit cuilibet, ipsi
Qui sibi posse putat ferre salutis opem.
En exempla tibi, si forte exempla requiris,
Plus quibus hoc dictum lucis habere putas.
Efferus hic firma validaque tyrannus in arce
Haud sibi vi quemquam credidit esse parem:
Is nunc exsilio quid sit cognoscit egestas,
Cum patris expulsus sit dicione sui.

B. W.

Der Wilde man von Wolfenbuttel.

HJe ſiht man wol, wie war es iſt,
Als man in dem Propheten liſt,
Da Gott durch Jeremiam ſagt, Iere. 17.
Vber ſein volck ſo hefftig klagt:
Vormaledeiet vnd vorflůcht
Sei der menſch, der beim menſchen ſůcht
Troſt, heyl, alleyn ſein hoffnung ſetzt
Auffs Fleyſch vnd ſich daran ergetzt,
Nůr auffs zeitlich vnd irdiſch ſchawt
Vnd alleyn darauff trawt vnd bawt,
Auff menſchlich hilff alles wagt;
Vnd doch, die weil ſein hertz verzagt
An Gott, dem er alleyn ſein ſachen
Befelhen ſolt vnd jn lan machen,
So begint er von jm abzuſtellen,
Verletzt alſo die lebend quellen,
Das waſſer vnd den brun des lebens,
On den ſunſt alles iſt vergebens,
Der in den frummen hertzen quilt,
Den durſt vnd alles vnglůck ſtilt,
Darauſs er alzeit troſt ſolt ſchöpffen,
Damit er mőcht ſein kommer ſtöpffen,
Vnd laufft die weil zun trucken Teichen,
Die jm keyn waſſer mögen reychen,
Von den er keynen troſt mag haben,
Damit im Durſt ſein hertz zu laben [A 2b]

Vnd sich in hitz des vnfals külen,
Sondern den stetten dorst müß fülen,
Vnd geht jm wie dem Tantalo,
Der ward der öpffel nimmer fro,
Die schön vnd lüstig vor jm stunden,
Jdoch in einem hwy verschwunden,
Wan er zu essen jr begert;
So war jm nicht eyn bisß beschert,
Noch das wasser, darinn er schwam,
Jm nit zů nutz noch frummen kam.
Alſo greifft er auch allzeit feyl,
Keyn artzney kan jn machen heyl,
Vnd endtlich, wans zun zügen kumpt,
Jſt niemand, der sich sein annimpt.
Dan muß er in der yrr vmb wandern,
Laufft hie zu eym vnd dort zum andern,
Mit böſem gwiſſen hin vnd wider,
Auffs letſt ſitzt nebem stül darnider.
Salomon ſpricht des ſelben gleichen
Von kleyn vnd groſſen, arm vnd reichen,
Von kindern vnd den alten greiſen,
Von den thoren, auch von den weiſen,
Von den weltfrummen vnd gelerten,
Auch von den böſen vnd verkerten:
Alles, was iſt vnder der Sonnen,
All irdiſch wolluſt, freüd vnd wonnen,
Gelt, gut, reichthumb, all sterck vnd macht
Vnd als, was menſchen han erdacht,
Auß jrer ſinligkeyt ertricht,
Jſt alles eitel, vnd lauter nicht; [A 3a]
Angſt vnd bekümmernis des hertzen
Gebirt mir eitel ſorg vnd ſchmertzen;
Des Geyſtes ſtachel, pein vnd plag
Stets ſchrecken, nimmer tröſten mag.

WEil dem ſo iſt, wie gehts dann zů,
Das yetz ſolch mühe vnd groß unruw
Jſt eben die zeit in der Welt?
Eyn yeder ſo vil dauon helt,

Das man auff gůt vnd zeitlich ehr
Yetz trotzt vnd pocht so wunder sehr,
Auff eygne gwalt, sterck, weißheit, krafft
So gar verstürtzt vnd hart verhafft,
Sich auff sich selb vorleßt vnd trawt,
Auff elend Schwacheyt groß ding bawt,
Auff Keyser vnnd auff Künig groß,
Auf Fürsten, herren vnnd jr gnoß
Vnd auff gewaltig Potentaten,
Bapst, Cardinál, Bischoff, Prelaten,
Auff Stet vnd Schlösser, Thürn vnd Maurn,
Die doch für gwalt nicht mögen dawrn.
Die irdisch macht so hoch auffmutzt,
Mit jrer klůgheyt ziert vnd putzt,
Zů ross, zů fůß, mit harnisch, wehr
So prechtig, trutzig zeucht daher,
Mit Büchssen vnd vil schwerem gschütz,
Mit schweffel, fewr, rauch, donner, plitz,
Kugeln von eisen vnd vom blei,
Puluer vnd aller Artlerei, [A 3b]
Mit mörsern, bölern vnd Tormenten
Vnd andern grewlich instrumenten,
Dringt rein so gwaltiglich, das kracht
Vnd den Erdboden zittern macht.
Ob solcher schrecklicher gewalt
Vorwundert sich beyd jung vnd alt.
Daneben kumpt die welt weißheyt,
Die sich in hoffart hat verkleydt,
Vnd sich zur grossen gwalt geselt,
Sehr prechtig vnd gar tapffer stelt,
Alles, was sie auff erden sicht,
Vnd was vnder der Sonnen gschicht,
Kan alles örtern vnd außecken,
Den hasen spürt durch alle hecken,
Gar auffgeblasen hoch her fert,
Als hets all bücher außgelert,
Vnd meynt, es sei nichts in der welt,
Auch im hymel so hoch gestelt,
Das sie nicht alles konn außgründen,

On liecht im finstern alles finden,
Eyn glatten Ael beim schwantz kan halten
Vnd in vier teyl eyn härlin spalten,
Das graß hört auß der erden wachssen,
Steckt vier reder an eyne achssen,
Thut als mit gdancken vnd mit trewmen,
Kan vnderm schwantz das rößlin zeumen
Vnd ist so spitzig wie eyn nadel,
Findt am besten den gröbsten tadel,
An der bintzen eyn knotten sücht,
Das böse lobt, das gut verflucht, [A 4a]
Mit frumkeyt kan sich fornen schmucken,
Ist doch gar tückisch hinder rucken;
Wans eym wol geht, gibts guten raht,
Felt wider ab, wans vbel gaht,
Vnd were sie noch eynst so spitzsinnig,
Wirts doch im vnglück gar abtrinnig;
Im glück ists starck, im vnglück siech,
Reißt allzeit auß, helt keinen stich
Vnd ist auff allen seiten schwach,
All vnglück, jamer hangt jr nach.
Jn summ, wo mans zur warheyt helt,
Außricht vnd vor die augen stelt,
Schawts recht an vnd helt hinzu baß
Das Richtscheid vnd das winckelmaß,
So sind sichs, das die gröst weißheyt
Ist nichts anders dann groß thorheyt,
Vnd ist die selbig weißheyt klug
Nur thorheyt vnd des Teuffels trug,
Die aller thorheyt mutter ist,
Wie man inn büchern klerlich liest.
So ists auch vmb menschlich gewalt.
Wer sie noch stercker tausentfalt,
Vnd stünd all welt für eynen man,
So ists doch bald vmb sie gethan.
Weil sie sich selb für mechtig acht,
Gots werck daneben nicht betracht,
Auß trutz vormißt sich alzuuil,
Vorgißt des worts: IA, OB GOT WIL,

So ist jr sterck vnd macht hinwegk,
Vnd leit die krafftloß gwalt im dreck; [A 4b]
Weils nicht auff Gottes hülff gestelt,
Ye höhers steigt, ye tieffers felt,
Ist gar vngewiss vnd widerwendig
Vnd wie das wetter vnbestendig;
Stehn bei den freunden wie die hasen
Vnd sind schlecht lehre wasserblasen,
Gleich eym rhor, welchs am wasser steht,
Das der wind hin vnd wider weht.
Dan diss solln wir gar fleissig mercken:
Wo Gott von innen nicht thut stercken,
Dem menschen gibt eyn grossen mût,
Das ers on forcht vnd frewdig thût,
Vnd schafft in jm eyn frölich hertz,
Ist aller ernst eyn lauter schertz,
Da felt der mût vnd manlich that,
Vnd schreckts eyn dürres rauschend blat.
Der Cain vns des kuntschafft sagt, Gen. 4
Da er an Gottes gnad verzagt,
Wendt sich, Gotts angsicht nicht wolt sehen,
Floch dauon, sprach: Nun wirts geschehen,
Das yder, wer mich find vnd sicht,
Ermord, erwürg vnd mich ersticht.
Dan so hats Gott alzeit gehalten
Von anbegin als bei den alten,
Das er sein feind vnd sein verächter
Der welt gmacht hat zu spot vnd glechter;
Wan er jrn mût vnd hertz hin nam,
Zittern vnd zagen sie ankam,
Vnd zugen bald die pfeiffen ein;
Wan jn die hertzen wurden klein, [Ba]
Erlegen war jr scharn vnd pochen,
Sie weren wol in eyn meußloch krochen.
Da Benadab, der Syrer künig, 3. Reg. 20
Erzürnt, vom Achab ward abtrinnig,
Welcher regirt Samariam,
Geboren war auß Josephs stam,
Schickt er zů jm sein hofgesind:

Sein silber, gold, sein weib vnd kind,
Vnd was er het, solt er jm geben,
Wolt sunst Achab nit lassen leben,
Auch keynen menschen von den seinen,
Vnd das ers ernstlich würde meynen,
Bei seinen Göttern jm das schwür.
Da strafft jn Gott von stund dafür:
Zweyhundert zwey vnd dreissig knaben
Sein gröstes heer geschlagen haben,
Sein wagen, reüter, ross vnd Man,
Das Benadab gar kaum entran;
Achab jagt nach mit aller macht,
Gewan das mal eyn grosse schlacht.
Der gleich hat Gott zů allen zeitten
Den seinen auff der andern seitten,
Wan sie auß forcht geschlagen nider,
Gesterckt vnd auffgeholffen wider,
Wan sie gerüffen vnd geschriehen,
Macht er jr feinde für jn fliehen,
Halff oben rab auß hymels krafft,
Beweißt an jn sein meysterschafft,
Sie offt zum sieg vnd freuden bracht
Vnd herlich für der welt gemacht. [B^b]
Laban auß Mesopotamia Gen. 31
Erzürnet sehr, jagt Jacob na,
Esau ließ sich des gleich bewegen, Gen. 32
Jm grimm zoch er jm auch entgegen, & 33
Jhr mütlin beyd an jm zu kühlen.
Bald Jacob disen ernst ward fülen,
Sahe sie sich feindtlich an sich rüsten,
Jr pochen, drawen vnd auffbrüsten,
Kert sich zů Gott in seim gebett,
Der jm von stund auch hülffe thet,
Den feinden gund das hertz zulencken,
Das sie nichts böses thursten dencken
Wider den Jacob vnd die seinen,
Musten sich beyd mit jm vereynen,
Nur eitel freundtlichs mit jm reden
Vnd jn gleytten in gütem freden.

Da Saul abfiel, Gott nicht mehr ghorcht,
Vnd Dauid für jm flohe auß forcht,
Das ern erwürget, jm nach jagt,
Da macht jm Gott das hertz vorzagt,
Das er für Dauid selber floch, 1. Reg. 24
Ließ ab, das ern nicht vberzoch,
Vnd mußt bekennen offentlich,
Sprach: Dauid ist fromb mehr dan ich.
Ja, wan ich wolt Exempel brengen
Vnd damit dise red vorlengen,
Fünd ich jr wol mehr dann Sechshundert,
Darob man sich stets hat verwundert,
Wan solch geschichte sein geschehen,
Wie in historien ist zusehen. [B 2a]
Wie offt hat der Gotloß gepucht,
Wan er war in seim sinn verrücht,
Vorließ sich auff sein gwalt vnd macht,
In seim hertzen also gedacht:
Die sach wil ich naußfüren selb,
Die art hab ich yetz bei dem helb,
Obs schon dort oben Gott verdrüss,
Nur eitel zorn vom hymel flüss,
So wölt ichs doch zum end wol füren,
Das man mein macht dabei solt spüren;
Wie sich der Aiax auch vermaß,
(Wie die Poeten beschreiben das,)
Vnd sprach, jm solt keyn feind entrinnen,
Wölt wol die schlacht on Gott gewinnen.
Solch vnmenschliche thürstigkeyt
Vnd vnerhört vormessenheyt,
Wie die vor zeitten seind gewesen,
Mag yeder in historien lesen.
Drumb wöln wirs yetzund lassen farn
Vnd auff eyn ander zeit solchs sparn
Vnd hie eyn zum exempel setzen,
Welchen der Teuffel so thet hetzen,
Das er auch Gott verflucht im hymel,
Hat angericht eyn solch getümmel,
Das man yetz weyß bei disen tagen

In aller welt von jm zusagen.
Das ist der grausam Wilde Man,
Der sich dermaß hat dar gethan,
Das ich sein that vnd Manlich krafft,
Sein grosse sieg vnd Ritterschafft [B 2b]
Vnd sein Triumph hie muß anzeygen,
Der sich dem Teuffel gar zů eygen
Gab vnd so hoch hat auffgemutzt,
Das er Gott vnd sein heylgen trutzt,
Sich als zufressen vnderstanden,
Was sich nur regt in deutschen landen.
War eyn Scharrhans vnd eisen frésser,
Eyn lesterer vnd Gots vorgesser,
Eyn Gotloser vnd Gots vorsücher,
Seins worts vnd der warheyt verflucher,
Eyn schender vnd eyn lewt vordrisser,
Mortbrenner vnd eyn blut vergisser,
Eyn Mamaluck, eyn böß Papist,
Eyn Ketzer vnd eyn Widerchrist,
Eyn hertzloser, verzagter krieger,
Eyn lügner vnd eyn leut betrieger,
Eyn glidlóser vnd augen blender,
Eyn Eebrecher vnd frawen schender,
Eyn ertzfeind aller frummen Fürsten,
Der sich nach vnglück stets ließ dürsten,
Wolt oben auß vnd nirgen an,
Mezentius, der Wilde Man,
Ließ bei jm lestern, flůchen, schelten
Vil mehr dann alle tugent gelten.
Das war der Gwelff von Wolffenbüttel:
Yetz ist er nur eyn aschen prüttel.
Beissen vnd belln ist jm verbotten,
Weil all sein macht in die áschen gsotten,
Vnd all sein hoffen gar erlosschen:
Das heußt recht hinderm Tenn gedrosschen, [B3a]
Vom Ros auff den Esel gesessen
Vnd von dem tollen Hund gefressen.
Weil jm ist all sein trost empfallen,
Jns Grimmental mag er nu wallen,

Da ist gnedig der lieb Sanct Rewl,
Der macht jm in seim hertz eyn grewl,
Verscheucht jn mit eym fliegen widel,
Das er sich globt nauff zun eynsidel,
Vnd laufft der man dahin ins wild,
Wie er jm selb hat gmalt eyn bild,
Setzt auch den schönen spruch dafür:
Iustus non derelinquitur,
Der gerecht wirt nimmer mehr verlassen,
Vnd darff sich solches spruchs anmassen,
Der sich zů jm reimbt gleich so vil
Wie der Esel zum seytenspil,
Gleich wie eyn Jud zum schweinen broten,
Als wan eyn fackel leucht eym todten.
Darauß wird gwißlich colligirt,
Das er der schrifft ist vngelert,
Inn der selben so wol beredt,
Wie der Sittich den Glauben bett.
Vnd wie er glesen in der Bibel,
Der moß hat yetz sein hauß eyn gibel,
Wirt auch damit selbs vberteubt,
Das er den spruch hat nie gegleubt
Oder vileicht der moß eingefürt,
Wie Caiaphas auch prophetirt, Ioan. 12.
Wider sich selber vnd die seinen,
Dies anderst, dans hinauß geht, meynen. [B3ᵇ]
Drumb wirt jm yetz der selbig spruch
Zum schrecken vnd zum eygen flůch,
Den andern aber kompt zum segen,
Welchen der Wild Man ist entgegen,
Wie an dem selben Caiaphas
Vnd an seim volck auch eben das,
Was er het gweissagt, ward volnbracht,
Doch vil anderst, dan er gedacht.
Drumb wöln wirn spruch yetz alligieren
Vnd widern Wilden Man ein füren,
Denselben auch recht Christlich deuten.
Wir sehen, das auff vnser seiten,
Die wir von jm han vnrecht glitten,

Das Gott hab selb für vns gestritten,
In disem spruch sein wort gehalten.
Weil wirn der sach han lassen walten,
Vnser gedeien an lewt vnd land
Als heym gestelt in seine hand,
Vnser gebet für jm außgossen,
Hat er die seinen nit verlassen,
Mit freud hinauß gefürt den krieg,
Das wir erlanget han den sieg.
Den feind ist zag vnd forcht ankommen,
Weil er jm het das hertz genommen.
Er hat verlorn land vnd lewt,
Die vnsern han erjagt die bewt,
Vortriben von seim starcken Schloss
Gestossen von seim weissen Ross,
Dahinder geht er yetz zu füß,
Sein vatter land er meiden müß, [B4a]
Sein freund sein all von jm abgwichen
In scham vnd grosser schand vorblichen,
Von Gott dort doben in seim thron
Abgschnitten ist vnd gar vorlon.
Weil er von jm ist abgetretten,
Im Glauben nicht hat können betten,
Von hertzen sich auff jn vorlassen,
Drumb ist er yetz von jm verstossen.
All hülff vnd gnad ist jm vorsagt,
Dazů jn sein gewissen plagt,
Vorzweifflung jn mit peitschen jagt,
Die Judas rew im hertzen nagt,
Vnd wirt mit all sein vngesellen,
Endlich getriben zů der hellen,
Darinn er ewiglich muß baden;
Bilch hat er auch den spot zum schaden
Vnd wirt yetz für gestelt den andern,
Die auch in gleichen wegen wandern
Vnd auff der selben seyten spielen,
Wie yetz das gschrey ist noch von vilen,
Die auch die Scheiben heymlich treiben
Mit practiken vnd briefflin schreiben,

Mit schunden, schüren vnd mit hetzen,
Mit gruntzen vnd mit zehne wetzen,
Mit schel, schieb sehen vnd mit mawlen,
Mit winckelzügen, heymlich schawlen,
Mit vbelwüntschen, schelten, flůchen,
Mit abgunst vnd mit vnglůck suchen
Vnd heymlich durch den zaun noch stechen,
Das sie eyn mol jr mütlin brechen. [B. 4b]
Lassen sich yetz zum besten lencken,
Oder wirt jn auch eyn trüncklin schencken,
Das sie dafür die nasen rimpffen,
Wo man der maß würd mit jn schimpffen,
Ob sie nicht von jrem thun ablassen.
Ich halts, die glock sei schon gegossen,
Die axt ist scharpff vnd wol gewetzt,
Dem bawm schon an die wurtzeln gsetzt,
Der knüttel drawt den bösen hunden,
Vnd ist der besem greyt gebunden.
Jr sach steht gleich wie auff peltz ermeln
Vnd ist gar vnstet wie eyn Hermeln;
Sie gehn fürwar auff schwachen füssen,
Wolt, das sich nicht zu sehr vorlissen
Auff herren vnd auff Fürsten gunst.
Eym güten meyster feylt offt sein kunst,
Man find auch wol eyn Schmid in fesseln,
Klug hennen legen auch ind nesseln,
Der Heher ander vögel schmeht
Vnd spottet jr, wo man sie seht,
Doch muß er zletzt auch selber blüten
Am kloben oder leim rüten.
Die spötter vnd die bösen büben
Fallen gemeynlich in die gruben,
Die sie eym andern han gegraben,
Vnd müssen selb das vnglück haben,
Welchs sie eym andern han bedacht,
Das auff jrn eygen kopff wirt bracht.
Drumb laß sich niemand allzusehr
Auff sterck vnd gwalt, gelt, gunst vnd ehr
Vnd auff als, was vergenglich ist,

Es besteht fürwar zů keyner frist.
Dann so gehts gwißlich alle denen,
Die sich wölln wider Gott aufflenen
Vnd widern scharpffen stachel lecken: Act. 9
Den bleibt er in der fersen stecken.
Wer sich alhie bereden leßt,
Nimpt dise warnung an fürs best,
Der mag dem schaden noch entfliehen,
Můß sunst an gleicher leynen ziehen
Mit denen, die jr hertz verstocken,
Mit keym gůten sich lassen locken,
Vnd spiegeln sich an Wilden Man,
Das sie die warnung nemen an.
Eyn gmeyn Sprichwort war bei den alten,
Das hat man stets für gwiß gehalten,
Auch hats erfarnheyt gmeyn gemacht,
Wolt, das mans het in güter acht,
Lawt so: Herrn gunst vnd rosen bletter,
Des würffels fall, Aprillen wetter,
Junckfrawen lieb vnd feder spil
Verkern sich offt, wers glauben will.

B. W.

Anhang.

Ein Spruch von einem hungrigen Wolfe.

Vorbemerkung.

In der Heidelberger Bibliothek (Cod. Pal. Germ. 774 fol. 7—11) befindet sich eine Umdichtung von Burkard Waldis' oben S. 9—14 mitgeteiltem Herzog Heinrichs Klagelied, die bislang überhaupt nicht gedruckt worden und die auch v. Liliencron nicht zu Gesicht gekommen ist (Hist. Volkslieder IV, 175 Anm. 11). Die Handschrift enthält Stücke aus den vierziger und fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts. Sie ist 1560 oder doch nicht viel später geschrieben.

Der Spruch von dem hungrigen Wolfe liefert zunächst den Beweis, dass Burkards Lied sich einer grossen Beliebtheit erfreute. Andererseits wird derselbe besonders dadurch interessant, dass er mehrere ganz unverständliche Stellen enthält, die nicht allein auf Rechnung des Abschreibers gesetzt werden dürfen, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach dadurch entstanden sind, dass der unbekannte Verfasser dieser Reime bei seiner Umdichtung der umgestaltenden und verunstaltenden mündlichen Ueberlieferung, die ihm immerhin als bereits schriftlich fixiert vorgelegen haben mag, gefolgt ist. Man vergleiche besonders 35—46 mit Strophe 5, 47—54 mit Strophe 6 und 171—176 mit Strophe 20 des Klageliedes.

Die Verse 47—54 paraphrasieren die 6. Strophe des Klageliedes, welche sich, wie oben in der Ein-

leitung bemerkt, nicht in den von Liliencron eingesehenen Ausgaben, sondern nur in dem von uns aufgefundenen und wiedergegebenen alten Drucke findet. Das häufige ai weist auf einen süddeutschen Verfasser.

Wir teilen das Gedicht mit unter Beibehaltung der Orthographie, aber unter Neugestaltung der Interpunktion. Die wenigen sich findenden Abkürzungen sind aufgelöst. Am Rande der Handschrift steht bei V. 7: Hertzog von Braunschweick; V. 41: Doctor mathias Höld, unter vollständigem Missverständnis des Klageliedes: V. 51: Simon Rinckh (st. Finck, vgl. Klagelied 6, 1; der Verfasser macht den Mordbrenner zum Dichter); V. 63: Hertzog Jörg von Sachsen: V. 73: Bischoff von Brem; V. 81: Bischoff von Menntz; V. 87: Hertzog von Bairnn; V. 88: Doctor L. von ekh (Leonhard von Eck war bayrischer Kanzler); V. 96: Kayser Karel; V. 131: Der Teuffel; V. 140: Eua trottin (die übrigens von Burkard Waldis selbst in keinem seiner Gedichte erwähnt wird): V. 169: Belial: V. 188: Der Teuffel.

V. 19 der Handschrift hat das unverständliche: fraindt ach wend verlan. — V. 28 die Handschrift: gleich wie röß, was röß zu lesen wäre. Es bedeutet Rose. — V. 40 die Handschrift: Deñ. Es bedeutet Denen. V. 34 die Handschrift: ach. — V. 52 die Handschrift: schweinigen. Gemeint ist Schöningen. — V. 68 jehen, sagen. — V. 150 die Handschrift unverständlich: dynnen. Es scheint „Dirne" bedeuten zu sollen. — V. 171 ff.: vgl. Klagelied St. 20, wonach den sinnlosen Worten „newe Dominica" und „fulsine" die Namen Nero, Domician, Julian zu Grunde liegen.

[fol. 7b]

Ein spruch von ainem hungeringen wolffen.

[fol. 8a]

Kürtzlich hört ich ain New geschray,
Der reden waren manicherlay,
Vnnd ich vernam den newen bschaidt,
Trüg ich in meinem hertzen laidt;
Ich hort ain liedlin horen singen
Das thet in Teutschlandt vast erklingen,
Von ainem wolff gar vngeheur,
Sein dickisch art hat gmacht vil feur,
Des trawrent jetzt vil armer leut
Hin vnd her in landen weyt,
Furnemlich in dem hessner landt.
Der dickisch wolf lag in dem sandt,
Sein bauch ward jm verschmacht so sehr,
Recht sam er nit bey synnen wehr,
Sein nest wardt jm zerstörret gar,
Sein palg müst lassen haut vnd har,
Des clagt sich der arm wolff so hart,
Das er sich nit het baß verwart
Vnnd in die fraindt sich ward verlan,
Des müß er in dem ellendt stan.
Er sprach: „Ich het mich vermessen,
Meine Roß die solten han gefressen
Denn schönen grönen Rauten krantz,
Der dennocht ist bliben gantz,
Der war so woll gebundenn;
Ich verhoff, er solt sein verschlunden [fol. 8b]
Vom leo vnd dem peren groß,
So grönt er nach gleich wie [ain] röß.
Darumb las ich mich jetzund sehen
Mit schenden vnd mit grossem schmechen.
Das thü ich als auß hungers not
Vnnd hab doch sorg, ich khum zu spot.
Noch süch ich vil verretterey
Vnnd treyb auch haimlich morderey.

Ich hab auch manichem furſt gelaſſen
Inn márckhten, dorffern gemacht weit gaſſen
Mit prennen durch mein ſauren gſtanckh,
Das man mir ſagt des Teuffels danncкh.
Des clagt ſich baid goßlar vnd Braunſchweigkh,
Den ich bewiſen hab groß dickh.
Noch ain trewen Rats man hab ich geſchickht,
Dem hab ich offt ſein mantel gefleckht,
Der ward genannt ain Eſel treyber,
Sein anſclag bedórff ain guten ſchreyber,
Der gab mir offt ain gutten Rath,
Inn meinem neſt mans funden hath.
Ain Lied hat noch ainer gſungen,
Wie Dillingßhauſen ſey mißlungen,
Zu Bolen vnnd auch in der marckh,
Sein glait aber wardt nit ſo ſtarckh,
Noch lebt er jetzundt vberall —,
Zoch auß zu ſcheinigen nach der wall, [fol. 9a]
Da er wider außgezogen iſt,
Vnnd hat ſich alſo wol geriſt.
Der Rauten krantz ward blúen,
Ich ſach zway ſchwerter glúen,
Inn ainem feur, das ward vaſt hayß,
Bald bracht es mir ain groſſen ſchwayß;
Der Leo fúert ain groſſes panner,
Ich erwiſchet bald den haſen faen
Vnnd macht mich bald von dannen ferr,
Dann meins beleibens war nit merr.
Ain vater het ich mir auß erkhoren,
Der ſelb hat mir ain aydt geſchworen,
War doben an der hóchſtenn elb,
Der wolt mir trewlich helffen ſelb:
Bald ward er aber nit mehr geſechen,
Das ich jm jetzundt nach muß jehen.
Ich hert furwar ain groß gedimel:
Ich wolt, das got wer in dem himel
Gantz vnd gar zu mal geſtorbenn,
Ich wolt nit ſein ſo hart verdorben.
Ich bad mein langen brúder,

Das er zu richt sein Rûder,
Der das wasser tretten khan,
Vnnd das er brecht sein segel an,
Vnnd fûert sein schifflin zu der stundt —
Dann ich můß reden von dem grundt —
Da wars im schier versunckhenn,
Vnnd ich gar nachendt wer ertrunckhen. [fol. 9b]
Ich schickt brieff zu aim Rotten hût,
Der sol mein hanndel machen gût;
Von im blib ich aber auch hilfflos,
Er selb můst entrinnen von seinem schwartzen schloß;
Rot scharlach khan mich nit deckhen fein,
Vor sollichem grossem hayssen schein.
So waiß ich doch noch gût frisch wegkh,
Sie sitzen daussen an aim eckh,
Die hann ich mir noch furgesetzt,
Das ich meines hungers werdt ergetzt.
Ire pferdt handt sy gesatlet schon,
Ir spieß, schwerdt auch wetzen lon.
Die selben mich auch liessen in sorgen,
Drum můst ich frûe auff ain morgen,
Weckh weichen auß ainer alten Stat.
Bald ich vmb gnad den adler badt.
Alle welt die het mich gar verlassen,
Ich ward traurrig auff weytter strassen,
Dann ich ward verlassen vberall,
Noch trostet mich der beliall.
Er sprach: Laß dich nit also dempffen,
Ich will dir dapffer helffen kempffen,
Du bist ein trewer diener mein,
Drumb ich gentzlich wil bey dir sein.
Der stûl zu Rom hat noch gelt vnd gût,
Der dir auch geren helffen thût,
Den will ich selb darzu treyben,
Vnnd er sol dir nit auß bleyben. [fol. 10a]
Der Rath macht mich auch zu hoffen,
Ich nam mein harnasch, schwert vnd waffen,
Des Belials rath daucht mich vast gût,
Ich sach mich vmb nach lutters blût

Vnnd nach seinem anhang, in ainer Summ,
Ich wartet auff das Concillium,
Das der Bapst selbs auß geschriben,
Der ist doch selbert auß belibenn.
Nun hab ich mich jetz gar khains güten
Zu jm nymmer mer zu mûten;
Den ich doch hielt fur meinen got,
Auß dem der luter treibt den spot,
Mit jm treybt er so gar vil scharren
Vnnd helt all die fur groß narren,
Die hilff haben bey jm gesûcht;
Dann vil sagen all, er sey verflûcht.
Ich sich, es will auch schier nit mer gelten
Sein fluchen vnd sein grosses schelten;
Die bann brieff hat er vmb gelt verkaufft,
Die seindt jetzundt gar auß geraufft;
Wann das noch wer, wolt ich mich weren,
Des Lûthers bûben mores leren.
O Belial, ich thû dir clagen,
Der Bapst wil an mir auch verzagen,
Der ich mich allzeit geflissen hab
In seinen werckhen auff vnd ab.
Ich vastet wol vnd bettet vil,
Darin war weder maß noch zil, [fol. 10b]
Wie dann jm bapstumb ist der brauch.
Ich fûllet auch offt mein bauch,
Ich hielt mich auch alle jar zur beicht.
Ains mals het ich ain schöne leicht,
Ain alts weyb da ain zaichen thet,
Der todt gar nach geredet het.
Ich zoch sollichs werckh wol in ain bossen,
Ich solt mich auff khain mensch verlassen,
Bey jnnen ist doch gar khain hail.
Des todten claider trûg man fail,
Ich war der sach nit wol bedacht,
Ich het schier den handel zu grob gemacht,
Zu stauffenburg hat mans worden jnnen,
Ich sach gar saur an meiner dynnen.
Ich verließ mich auff mein vestes schloß

Vnd auch auff mein ſchne weyſes Roß,
Das ſchloß das hayſt der wolff bittel,
Was ſol mir jetz der ſelbig tittel?
Die katzen freſſen jetzt daruon,
Darhindter müß ich zu füeſſen gan,
Die ſchwerter hand es ſer zerriſſen.
Der teuffel hat mich hart beſchiſſen,
Denn Rüeff jch jetzundt wider an,
Der ſelb mir auch wol helffen kan,
Der iſt ain furſt der gantzen welt,
Der wirt mir noch auff treyben gelt;
Dann ich waiß noch gůt faiſt koppaunen,
Der ſelben kan ich nit verſchonnen, [fol.11a]
Darbey da ſendt auch gar gůt hennen,
Jch darff ſy aber nit woll nemen,
Darůmb ſo muß ich eben auff ſehen,
Das ich ſy auch khundt woll auſpechen.
O Belial, thů gůtten rath,
Das ichs angreyff wol mit der that.
Dann newe Dominica volge jch;
Nach Kaligula richt ich mich,
Bey fulſiue ſůch ich meinen radt,
Hab ſorg, es werd mir auch zu ſpat.
So ich dann alſo bleiben můß,
Hoff ich doch noch auff Judas bůß.
Darbey laß ich es jetzundt bleiben.
Was man thůt reden oder ſchreyben,
Das můß ich jetzundt geſchehen lan,
So ich jetz nit weytter khann.
Darumb ſo můß ich alſo ſprechen;
Khundt ich mich aber ſelber rechen,
So ließ ichs warlich nicht.
Damit beſchließ ich diß gedicht.
Darumb ſo ſech man mir auff die hendt;
Dann das welſch iſt nit jederman bekandt.
Ob man jetz treybet ſchon den ſpot,
So hab ich noch ain ſtarcken got,
Von welchem oben iſt gemelt,
Der iſt ain furſt der gantzen welt, [fol. 11b]

Bey dem kan ich noch wol rath finden,
Ich hoff, ich wöl noch manichen ſchinden,
Darmit ich füll meinen weitten bauch,
Vnnd das mein balg werd wider rauch.
Darmit wil ich alſo beſchlieſſen,
Ich hoff meins ſchaden noch zu genieſſen."

Es gilt auf ſehens, der wolf iſt hungerich,
Erwiſcht er dich, So friſt er dich.

Halle, Druck von E. Karras.

DATE DUE

GAYLORD			PRINTED IN U.S.A.

GTU Library
3 2400 00660 5541

Waldis, Burkard
Streitgedichte

LH27
W146